

Die Maibaumgeschichte – zwischen Dichtung und Wahrheit

Handlungsort : In einem Dorf im Nordschwarzwald

In früheren Jahren war es üblich, dass in jedem Ort einer, oder eher mehrere Maibäume standen. Das hatte nichts mit Tradition zu tun, sondern das war einfach so, und diese Maibäume standen üblicherweise an den Wirtshäusern. Dabei handelte es sich, zumindest in unserer Region, um eine Birke. Es musste natürlich schon eine sehr schöne Birke sein, ziemlich groß, gerade gewachsen und mit einer schönen Krone, verziert mit bunten Streifen aus Krepp-Papier. Etwas anderes konnte man sich hierzulande auch gar nicht vorstellen, wohlwissend, dass in anderen Regionen Tannen aufgestellt werden, die teilweise noch mit Kranz, Girlande und anderem Schnick-Schnack „verschönert“ werden. Dieses aber verursachte ein Brennen in unseren Augen, denn eine gerade gewachsene, schlichte Birke ist doch mit Abstand am schönsten und ein richtiger Maibaum.

Die Stammtischgenossen des jeweiligen Gasthauses gingen ein oder zwei Tage vor dem 1. Mai in den Wald, suchten sich die schönste Birke aus und fällten diese. Dabei achtete man nicht so unbedingt darauf, auf wessen Waldstück die Birke stand, viel wichtiger war die Größe und der Wuchs. Und so „spendierte“ so mancher Waldbesitzer nichts ahnend einen Maibaum für den eigenen, oder den Nachbarort. Dieser Umstand wurde auch nicht weiter geahndet und als Lausbubenstreich oder Kavaliersdelikt hingenommen, meistens zumindest !

An dem Baum wurden noch im Wald die unteren Äste entfernt und die verbliebene Krone mit bunten Streifen aus Krepp-Papier geschmückt. Dann trug man ihn auf den Schultern in den Ort; später verwendete man dazu auch die Fuhrwerke und Fahrzeuge der Bauern. Im Ort dann angekommen versteckten sie ihren Stolz in einer Scheune, denn nicht selten haben die bösen Buben aus dem Nachbarort den Baum schon gestohlen oder zersägt, noch bevor er seinen eigentlichen Bestimmungsort erreichte. Am Vorabend des 1. Mai, meistens bei anbrechender Dunkelheit, wurde der Maibaum dann am Wirtshaus aufgestellt. Allein mit Muskelkraft – und drauf war man stolz – hieuten sie ihn mit sogenannten Schwalben nach oben, bis er in das vorbereitete Loch rutschte. Irgendwo am Dach des Wirtshauses wurde der Baum dann noch zusätzlich festgebunden. Zu diesem Maibaumstellen kamen zumeist sehr wenige Zuschauer und die Stammtischler sind nach getaner Arbeit in ihr Wirtshaus eingekehrt. Als Dank hatte ihnen der Wirt dann ein Vesper gerichtet und so manchen Humpen Bier ausgeschenkt. Oftmals allerdings mussten sie noch im Wirtshaus sitzend hören, dass ihr stolzer Baum von den Burschen der Nachbargemeinde abgesägt wurde. Das war einer der schlimmsten Streiche, den man sich vorstellen konnte und zog oftmals gewaltige Raufereien oder sogar Schlägereien nach sich, denn wer am nächsten Morgen keinen schönen Baum präsentieren konnte, blamierte sich ganz gehörig. Wer aber einen schönen und weithin sichtbaren Baum sein Eigen nannte, der konnte stolz auf sich sein und ihm war der Respekt der anderen gewiss. So kam es, dass der Baum bei Nacht bewacht wurde und Regeln entstanden, die nie niedergeschrieben, aber, von allen eingehalten wurden, auch von den bösen Buben. So darf man z.B. einen anderen Baum nur vor dem Morgengrauen des 1. Mai absägen, später nicht mehr.

Auch die verliebten Burschen bedachten ihren Augenstern mit einem Maibäumchen, natürlich mit einer Birke. Dieser Baum war dann eher zwischen zwei und vier Metern hoch und wurde irgendwo auf dem Grundstück oder an dem Haus der hübschen Maid angebracht, am Besten vor deren Fenster. Man musste sich allerlei einfallen lassen, um nicht die restlichen Bewohner des Hauses zu wecken, oder gar den Groll des Hofhundes auf sich zu ziehen. Aber Liebe macht bekanntlich erfinderisch. Oftmals allerdings wusste die so Bedachte nicht, von wem sie diesen Liebesbeweis erhielt und so gab es im Laufe der Zeit manche Verwirrung und Verwechslung, auf die ich hier besser nicht eingehe. Denn es war so üblich, dass die Jungfrau den Maibaumsteller samt seiner Gehilfen zu Kaffee und Kuchen einlädt und ein Jahr später die Verlobung gefeiert wird. Da hat schon mancher eine Einladung zum Kaffee bekommen, für die er nichts tun musste, oder sogar Verlobung gefeiert, die ihm ein anderer verschafft hatte - der Fleißige aber ging leer aus.

Genau so pünktlich, wie der Baum aufgestellt wurde, achtete man auch darauf, dass der Baum spätestens am 1. Juni gefällt wurde. Auch diese Aktion fand meistens ohne großes Aufsehen statt, es war aber ungewöhnlich, wenn der Baum länger stehen blieb. Jedoch war so manches Bäumlein schon lange vorher weg, nämlich dann, wenn der Vater des Mädchens überhaupt nicht damit einverstanden war, dass vor das Fenster der Tochter, oder auf das Dach des Hauses, ein Maibäumchen „gesteckt“ wurde, oder auch, wenn der Vater erfuhr, von welchem Burschen seine Tochter verehrt wird. Im Laufe der Zeit ging die Anzahl der Birken im Wald immer mehr zurück, da sie nicht ersetzt wurden. Man

pflanzte vermehrt Tannen, was dazu führte, dass fast keine Birken mehr in den Wäldern standen. Fast parallel mit dem Rückgang der Birken ging auch das Maibaumstellen selbst ein, bis fast kein Maibaum mehr in der ganzen Gegend aufgestellt wurde. Über mehrere Jahre hielt dieser Zustand an, bis ...

... ja bis bei der Feuerwehr die nächste Übung statt fand. Nach getaner Arbeit stellt sich meistens Hunger und Durst ein und musste bekämpft werden. In der Dorfgaststätte treffen sich bis zum heutigen Tag die Alten, um am Stammtisch aktuelle Themen zu diskutieren, oder um über alte Zeiten zu reden. Mit dabei sind auch einige richtige schwäbische Originale, die mit ihrem Witz und ihrer Verschlagenheit schon so manchen Rei' geschmeckten aus der Fassung gebracht haben. Auch die Feuerwehr hat sich dieses Gasthaus ausgesucht, um nach schwerer Arbeit in der alten Wirtschaft, mit ihrer niedrigen und mit Holz verkleideten Decke, Stärkung zu finden bei einem Schnitzel, größer als der Teller und bis weit über die Kreisgrenze hinaus bekannt. Dass dabei auch so mancher Liter Gerstensaft durch die Kehlen rinnt, ist zwar nicht unbedingt gewollt, doch unausweichlich.

Eines Abends kehrte die Feuerwehr wieder dort ein und zu vorgerückter Stunde sinnierte die ganze Mannschaft über alte Zeiten und die Tradition des Maibaumstellens. Es konnte doch nicht angehen, dass eine alte Tradition nach der anderen den Bach hinunter gehe und die Jungen (d' Jonge) diese Dinge gar nicht mehr kennen lernen. Wer also könne die Tradition des Maibaumstellens wieder aufleben lassen? Die Feuerwehr, darüber war man sich sofort einig. Den Chor müsste man noch einbinden, war die weitere Idee. Mit einigen Liedvorträgen unter dem Maibaum, Lieder über Mai, Frühling, Liebe und Triebe, würde der ganzen Veranstaltung den notwendigen Rahmen geben. Und natürlich ebbes zom essa ond trenka sollte es geben. Man wollte doch die Dorfgemeinschaft fördern, die in unserem Flecken zwar nicht schlecht ist, aber wer weiß, vielleicht ergibt sich dort auch wieder eine Idee ...

Ein Wort ergab das andere und zum Schluss war es beschlossene Sache: im nächsten Mai würde hier im Ort wieder ein Maibaum stehen. Es ist ja weithin bekannt, dass zu später Stunde und nach dem Genuss von etwas Wein oder Bier schon die besten Ideen geboren wurden. Wenn man dann am anderen Morgen wieder nüchtern ist, von der Idee die Spinnereien abzicht und mit Verstand wieder auffüllt, ergibt sich oft etwas, was man ohne gemütliche Runde nie gewagt hätte, oder schon gar nicht auf den Gedanken dazu gekommen wäre. Gesagt getan, der Plan war da, es fehlte nur noch die Umsetzung. Die Ausrüstung für das Unternehmen war bereits vorhanden und der Chor machte mit. Jeder wurde für eine Aufgabe eingeteilt, so dass alles zusammen passte und nach längerer Pause wieder ein Maibaum gestellt wurde. Eine Birke konnten wir nicht mehr stellen, denn diese sind in den Wäldern kaum mehr anzutreffen und außerdem werden diese auch nicht mehr so gerne „gespendet“. Aber wir Nordschwarzwälder sind flexibel und eine heimische Tanne zeigt einfach, wo wir herkommen und wo wir hingehören. Der Schulthess-Fritz (früherer Bürgermeister) holte Tage zuvor das grüne Tanneweisig aus dem Wald, mit dem dann die Chor-Frauen im Feuerwehrhaus einen Kranz und eine Girlande wickelten. Nachmittags am 30. April ging ein Teil der Männer in den Wald, um den Baum zu fällen, die unteren Äste zu entfernen und den Stamm zu räppeln (Rinde entfernen). Selbstverständlich haben wir das Vorhaben mit dem Förster abgesprochen und gemeinsam mit ihm den Baum ausgesucht. Aber ab und zu haben wir eben hinterher einen noch schöneren Baum gefunden und so dem Förster sein Bäumchen gelassen. Solange die einen im Wald waren, haben die anderen den Dorfplatz hergerichtet, denn heutzutage stehen die Maibäume nicht mehr an den Gasthäusern, sondern meistens zentral in der Mitte des Dorfes. Bierbänke werden aufgestellt, Wurstgrill und Zapfanlage aufgebaut und dies und das. Der Maibaum wird dann auf den Schultern der Männer auf den Dorfplatz gebracht und im Gegensatz zu früher mit bunten Stoffbändern geschmückt (ganz einfach wegen der Haltbarkeit). Nach alter Tradition wird der Baum allein durch Muskelkraft aufgestellt und das ist nicht so einfach, bei einem Baum mit einer Länge von knapp 25 Metern. Auch ist bei solcherlei Aktionen schon so manches passiert, jedoch haben wir einen Fachmann an unserer Seite, dem wir ganz vertrauen können. Fast in der Senkrechten angekommen rutscht der Maibaum bei einem Böllerschuss in das dafür vorgesehene Loch unter dem Beifall der anwesenden Besucher. Der Zimmermann befestigt zum Schluss das Dorfwappen am Stamm – und da steht er !

Es ist ein schönes Bild, wenn sich bei Frühlingswetter die Besucher unter dem Maibaum eingefunden haben, der Chor die Besucher unterhält und einfach gute Stimmung herrscht. Zu späterer Stunde dann wird Tanzmusik aufgelegt und einige Paare pflegen eine weitere Tradition, nämlich den Tanz in den Mai.

Und unser Baum wurde noch nie abgesägt !